
Karbe, Samuel Maria:

Ansprache zur ökumenischen Marktandacht (2004)

Liebe Mitchristen,

der Monat Mai ist in der kirchlichen Liturgie Sinnbild für den Frühling, für die neu zum Leben erwachende Natur und damit für das **Auferstehungsleben**. Der Monat Mai ist Sinnbild für das neue Leben der erlösten und mit Gott versöhnten Menschen, welches uns in der Auferstehung Christi neu erschaffen wurde.

So wie im Winter die Natur erstorben scheint, so war die ganze Schöpfung nach dem Sündenfall im Tode und der auferstandene Herr schenkt uns, seinen Geschöpfen, aus seiner Auferstehung neues Leben, ein Leben, dessen Endstation nicht mehr das Grab sein wird, sondern ein Leben, das übergehen wird in die ewige Anschauung der Herrlichkeit Gottes.

Jenes Leben, das uns aus Christus zufließt, bringt uns selbst zum Erblühen. Jesus, unser Herr, will uns Freude in Fülle schenken, Kraft, über uns selbst hinauszuwachsen, wenn wir seinem Worte folgen. Und er will all die Anlagen und Fähigkeiten,

die er in uns gelegt hat, zur Entfaltung bringen. Wir sollen selbst wie das blühende Leben sein, das wir nun im Mai überall um uns herum in der Natur sehen können. Und so dürfen wir zusammen mit den Vögeln und den Blumen und mit all den Bäumen in ihrem Frühjahrskleid Gott, unseren Schöpfer, loben.

Der Monat Mai ist in der katholischen Kirche auch der Marienmonat. Was liegt also näher,

als Mariens in diesem Monat zu gedenken! Aber passt das wirklich in einen ökumenischen Rahmen heute? Wird doch Maria von vielen, auch von katholischen Christen, als ökumenisches Ärgernis angesehen, als Hindernis auf dem Weg zur Einheit der Christen. Allerdings ist es sehr kurzsichtig, so meine ich, Maria nur als „katholisches Sondergut“ zu betrachten. Von ihr steht geschrieben in der von allen Konfessionen gleichermaßen als Wort Gottes



verehrten Heiligen Schrift. Und was von ihr hier geschrieben steht, kann nicht nur für einige Christen Gültigkeit und Bedeutung haben und für andere nicht. Durch sie, Maria, hat Gott uns seinen Sohn, unseren Heiland und

Erlöser, geschenkt - den Heiland aller Menschen und den Erlöser der ganzen Welt. Dadurch wird Maria für uns zum Sinnbild des Frühlings, zum Sinnbild des aufblühenden Lebens. Denn aus ihr ist der hervorgegangen, der das Leben selbst ist. Und an Maria sehen wir, was auch unsere Berufung ist. Denn auch in uns will Christus leben und aus unseren Herzen hineinstrahlen in diese Welt. Auch wir sollen der Frühling Gottes in dieser Welt sein. Und an uns soll die Welt erkennen, dass Christus lebt und alles neu machen wird.

Ich möchte im Folgenden den Anfang des Magnificat, des Lobgesanges Mariens, den uns der Evangelist Lukas überliefert, betrachten:

Lukas erzählt uns, wie Maria, bereits mit Jesus schwanger, ihre ebenfalls schwangere Verwandte, Elisabeth, besucht. Als sich diese beiden Frauen begegnen, hüpfte das Kind im Schoße Elisabeths vor Freude über die Begegnung mit seinem Heiland, und Maria beginnt, vom Heiligen Geist verzückt, zu singen:

„Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut. [...] er hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.“

Maria ist die große Jubelnde des Neuen Testaments. Sie ist die Erste, die von der Ankunft des verheißenen Retters erfährt. Für sie ist es noch ganz neu. Bei ihr stellt sich noch kein Gewöhnungseffekt ein. Maria kann noch staunen und sich freuen. Wie vieles an unserem Glauben ist für uns schon so selbstverständlich geworden? Schon so oft gehört, schon so oft an den Kirchenfesten gefeiert. Und was hat sich letztlich in den zurückliegenden 2000 Jahren in unserer Welt denn wirklich verändert? Krankheit, Streit, Leid, Krieg, Terror und Tod sind noch nicht vergangen. Und wir Menschen machen uns noch immer gegenseitig das Leben zur Hölle, wir Christen meist nicht ausgenommen. Ein Verhalten, das die Heilige Schrift Sünde nennt und das gestern wie heute nach Erlösung schreit.

Auch Maria musste harte Zeiten durchlaufen. Durch die Schwangerschaft vor ihrer Ehelicheung war sie in Verruf gekommen. Die Leute haben wohl mit dem Finger auf sie gezeigt. Dann, vor ihrer Niederkunft, die schwere Reise nach Bethlehem, schließlich die Geburt im Stall, sozial ausgegrenzt unter primitivsten Bedingungen.

Nach der Geburt Jesu die Kindermorde in Bethlehem und eine steile Flucht der ganzen Familie nach Ägypten, wo sie Jahre als politische Flüchtlinge



leben mussten, weil König Herodes Jesus, den er als den verheißenen König der Juden erkannt hatte, ermorden lassen wollte. Das Leben mit Jesus ging für Maria und Josef steinig und leidvoll weiter bis zu seiner Liquidierung durch religiöse Fanatiker, Fundamentalisten würden wir heute sagen. Diese Lebensstory Jesu und Mariens scheinen nicht gerade Veränderungen zum Positiven zu verheißen. Und es bleibt im Dunkeln, von der Geschichtsschreibung unerkant, warum gerade dieser Jesus aus Nazareth der Retter der Welt sein soll.

Doch Maria, die große Jubelnde, ist auch die große Glaubende. Sie schaut schon während ihrer Schwangerschaft durch all diese widerwärtigen und leidvollen Lebensbedingungen hindurch nach innen, auf den, den sie in ihrem Schoß trägt, auf Jesus. Und sie glaubt, dass das Kind, das sie in ihrem Schoß trägt, der Sohn des lebendigen Gottes ist, der schließlich doch gegen alles menschliche Begreifen und Verstehen diese Welt erneuern und verherrlichen wird. Ihr Glaube an das Wort Gottes, das sie durch den Mund des Engels vernahm: „Du wirst den Sohn des Allerhöchsten gebären!“ ist so stark, dass sie in diesem Glauben Ihrem Gott und Schöpfer begegnet und so ausgefüllt wird von Seiner Größe und Macht, dass sie selbst nur noch reinster Jubel ist.

Maria erkennt, dass in allem Dunkel dieser Welt bereits Jesus drinnen ist, verborgen aber dennoch wirklich. In den Nieder- und Unter-

gang dieser gottverlassenen Welt hat Gott bereits den Keim der Auferstehung und der Neuschöpfung hineingesenkt. Jesus ist da. Und mit Seiner Ankunft hat der Frühling der erlösten Welt bereits begonnen.



Der Apostel Paulus ruft uns zu, dass Jesus, der Sohn des Allerhöchsten, durch die Taufe auch in uns Wohnung genommen hat. Und im Herrenmahl empfangen wir ihn wieder und wieder. ER ist in uns, wie er in Maria war. Und Maria lebt uns vor, wie wir nach innen auf Jesus schauen können. Sie lebt uns vor, wie dieser Glaubensblick auf IHN, unseren Erlöser, dieser Glaubensblick, der durch den äußeren Anschein hindurch auf die Größe, Macht und Menschenliebe Gottes vertraut,

- froh macht,
- Mut schenkt,
- neue Hoffnung aufkeimen lässt,
- das Leben unserer Seele zum Erblühen bringt,
- uns aus aller Trübsal reißt,
- uns neue Kraft gibt zu lieben, wo wir vorher Gefangene unseres Egoismus und unserer eigenen Verletzlichkeit waren,
- uns zu neuen Menschen macht, die Christus ausstrahlen und die die Vollmacht haben, diese Welt zum Guten zu verändern.

Christus, unser Retter ist da! Und all das geschieht und beginnt schon hier und jetzt, wenn wir wie und mit Maria beginnen aus ganzem Herzen Gott zu loben und ihm die Ehre zu erweisen. So wird Maria für uns auch zur großen Lehrmeisterin des christlichen Betens.

